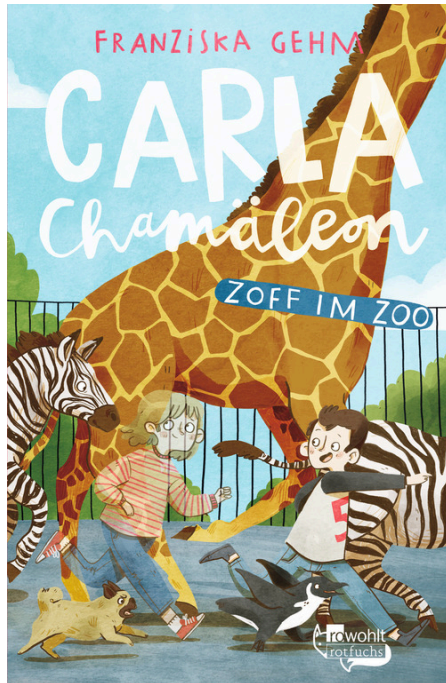
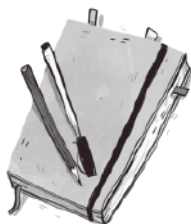


Leseprobe aus:



ISBN: 978-3-499-21848-4

Mehr Informationen zum Buch finden Sie auf www.rowohlt.de.



MIT ILLUSTRATIONEN
VON JULIA CHRISTIANS

FRANZISKA GEHM

CARLA

Chamäleon



BAND 2
ZOFF IM ZOO

ROWOHLT TASCHENBUCH VERLAG

Originalausgabe
Veröffentlicht im Rowohlt Taschenbuch Verlag, Hamburg, April 2021
Copyright © 2021 by Rowohlt Verlag GmbH, Hamburg
Lektorat Marie-Ann Helle
Covergestaltung any.way, Barbara Hanke/Cordula Schmidt
Coverabbildung Julia Christians
Satz aus der Mendoza bei Dörlemann Satz, Lemförde
Druck und Bindung CPI books GmbH, Leck, Germany
ISBN 978-3-499-21848-4



Die Rowohlt Verlage haben sich zu einer nachhaltigen Buchproduktion verpflichtet. Gemeinsam mit unseren Partnern und Lieferanten setzen wir uns für eine klimaneutrale Buchproduktion ein, die den Erwerb von Klimazertifikaten zur Kompensation des CO₂-Ausstoßes einschließt.
www.klimaneutralerverlag.de



LIEBE LESER, DIE IHR

- a) vergessen habt, was in Band 1 passiert ist
- b) Band 1 nie gelesen habt (ach, es gibt einen Band 1?!)
- c) ein Buch grundsätzlich von vorne bis hinten durchlest (brav)
- d) eigentlich noch mitten beim Lesen von Band 1 seid, aber schon mal spicken wollt, was passiert (tss, tss, tss)
- e) euch dieses Buch vorlesen lasst, obwohl ihr bestimmt schon lesen könnt und der Vorlesende keine Ahnung hat, worum es geht

Hier erfahrt ihr, **was bisher geschah:**

Carla Niemann war ein ganz normales 11-jähriges Mädchen. Mit halblangen Haaren, einer Nase, einer (stinkenden) großen Schwester, (peinlichen) Eltern und mit einer besten Freundin, Herta. Carla liebte Listen, Skizzen und ihre Ruhe. SO war es zumindest. Bis zum Beginn des neuen Schuljahres. Dann wurde aus Carlas Leben eine Tragödie in drei Teilen.

Tragödie 1. Teil: Herta zog ans andere Ende der Welt.

Tragödie 2. Teil: Jole, der Neue in der Klasse, zog
in ihr Leben ein.

Tragödie 3. Teil: Carla löste sich in Luft auf.

(Also natürlich nicht ganz, sonst wäre es schwer,
ein Buch über sie zu schreiben.)

Es war unglaublich: Immer wenn sie in eine peinliche Situation geriet oder nervös wurde, verschmolz sie mit der Umgebung. Wie ein Chamäleon. Kein Scherz. *Unmöglich! Unheimlich! Krank!*, dachte Carla und holte sich bei Dr. mäd. Haubenmacher Rat. Der Psychologe diagnostizierte *Chamäliose* – für die er kein Gegenmittel kannte.

Beim Auftritt mit dem Chor der Klasse kam es dann zur Katastrophe: Carla schämte sich so sehr, dass sie vor dem Publikum mit der Umgebung verschmolz. Danach war sie für alle der totale Freak. Nur für Jole nicht. Er fand die Chamäliose superspannend. Und er war nicht der Einzige. Carla merkte nicht, dass sie schon seit einiger Zeit von einem Geheimbund beobachtet wurde.

Carla wollte aber kein Chamäleon sein, sie wollte einfach normal sein. Zum Glück schickte Herta vom anderen Ende der Welt eine mysteriöse Tablette gegen Chamäliose. Doch die schluckte der Pinguin, der gerade bei Familie Niemann zu Gast war. Herr Ping konnte auf einmal reden (leider nur in Reimen) und bekam eine lange Schleuderzunge (leider küsste er damit gerne auf

die Wange). So konnte der Pinguin nicht wieder zurück in den Zoo! Als Jole den Pinguin zusammen mit Carla zu sich nach Hause bringen wollte, wurden die drei entführt. Sie wurden zum Big Boss, dem Chef des Geheimbundes «Die Kavaliers» gebracht. Dort erfuhren sie, dass alle «Kavaliers» unauffällige Menschen waren, die im Geheimen und unerkannt Gutes taten. Der Big Boss, von dem keiner genau wusste, wer er war, bat Carla um Mithilfe.

Doch Herta hatte mittlerweile eine zweite Tablette geschickt. Mit der wollte Carla dem ganzen Irrsinn ein Ende machen. Jole schaffte es, sie vorerst davon abzuhalten. Schließlich wusste man nichts über die Nebenwirkungen. Und außerdem: Für ihn war Carla kein Freak, sondern eine Superheldin!

Und so beginnt das zweite Abenteuer der Superheldin wider Willen, Carla Chamäleon ...



Der erste Auftrag

Der Himmel war aschgrau. Erste Regentropfen färbten den Asphalt schwarz. Die Leute setzten Kapuzen auf, schlugen Mantelkrägen hoch, spannten Regenschirme auf und verschlossen ihre Gesichter. Ein Montag und ein Muffeltag, wie gemacht dafür, zu Hause auf dem Bett zu liegen und mufflig zu sein.

Carla Niemann spürte einen Regentropfen auf der Nase, denn sie lag nicht im Bett. Sie stand vorm «Onkel-Emil-Laden», einem kleinen Geschäft, das Zeitschriften, Lottoscheine, Postkarten und Bürobedarf verkaufte. Dabei brauchte sie weder eine Zeitschrift noch Stifte noch Postkarten. Carla Niemann hatte einen Auftrag.

Schon von weitem entdeckte Carla Jole. Ihre Augen lächelten kurz. Jole lief mit großen Schritten den Gehweg entlang auf sie zu. Die Kapuze an seiner dunkelblauen Jacke wippte, sein Scheitel klappte von einer Seite zur anderen. Seine Wangen waren gerötet, als wäre er den ganzen Weg gerannt. Über der Schulter trug er eine gelbe Kühltasche, aus der ein Pinguinkopf herausragte.

«'tschuldige, sind ... bisschen ... spät», keuchte Jole, fuhr sich durch den Scheitel, und seine Augen schimmerten wie grüne Murmeln, mit denen Carla als kleines Kind immer gespielt hatte. «Herr Ping wollte unbedingt noch ein Eisbad nehmen. Also, Badewanne, Eiswürfel, weißt du?»

Herr Ping warf mit krächzender Stimme, halbgesenkten Augenlidern und wackelndem Kopf ein: «Jo, Baby, hüpf in die Wanne – sonst Panne. Hör ma' – viel Eis macht mich heiß!»

«Viel Eis macht deine Reime scheiß, würde ich sagen», erwiderte Jole.

Carla sah verunsichert von Herrn Ping zu Jole. Sie hatte nur mit einem Ohr zugehört. Das andere Ohr lauschte den Gedanken in ihrem Kopf. «Okay, können wir jetzt?», fragte sie und war erschrocken, wie leise ihre Stimme klang. Ein kleiner Junge schob sich gerade an ihr vorbei und betrat den Onkel-Emil-Laden. Carla sah ihm hinterher und blinzelte nervös.

«Aufgeregt?», fragte Jole.

Carla schielte zu Jole, zog die Augenbrauen zusammen und nickte gleichzeitig. Ja, sie war aufgeregt. Ein bisschen. Vielleicht ein bisschen sehr. Wie ein dicker, deftiger Brei hatte sich die Aufregung in ihrem Magen breitgemacht, sodass Carla den ganzen Tag kaum etwas gegessen hatte. Tante Mildred schwor gerade auf Magerquark-Diät. Carla vermutete, dass dreimal täglich Aufregung wirkungsvoller war. Und eben auch ... na ja, aufregender.

Es war Carlas erster Auftrag im Namen der «Kavaliere». Der Geheimbund wollte, dass Carla den Besitzer des Ladens beobachtete. Denn den «Kavalieren» war zu Ohren gekommen, dass dieser gute Onkel Emil gerne mal ganz böse betrog. Wiederholt hatte er vor allem Kindern und alten Leuten zu wenig Wechselgeld herausgegeben. Carla sollte nun herausfinden, ob das stimmt, indem sie sich im Laden unsichtbar machte und alles genau beobachtete. Eingreifen sollte sie zum Glück nicht. So etwas machten wohl nur fortgeschrittene Kavalieri.

Trotzdem, auch eine stumme, unsichtbare Beobachterin konnte sich in die Hose machen. Natürlich nicht wortwörtlich, hoffte Carla zumindest. Sie presste die Lippen zusammen, dass sie ganz blass wurden, und wickelte eine Strähne ihrer hellbraunen Haare um den Zeigefinger. Immerhin, sie war nicht allein. Sie hatte einen Freund. Und einen Pinguin.

«Also los», sagte Jole, bevor er von Carlas Nervosität noch angesteckt wurde. «Ich mache mich zum Eimer, und du schämst dich dafür zum Chamäleon.» Mit diesen Worten öffnete er die Tür zum Onkel-Emil-Laden.

Carla holte noch einmal tief Luft, dann folgte sie Jole.

Der kleine Laden war vollgestopft mit Regalen und Drehständern. Darin steckten Zeitungen und Zeitschriften, stapelten sich Hefte, Blöcke und Mappen, lagen Patronen, Stifte und Büroklammern. Neben dem Verkaufstresen stand ein Postkartenständer. Carla nahm vorsichtig eine Postkarte aus dem Ständer, tat so, als würde sie die Karte ansehen, und schielte zum Verkäufer.

Onkel Emil stand hinter dem Tresen und erinnerte Carla an einen Wachhund. Kleine, helle Augen blitzten in seinem runden, roten Gesicht. Direkt an sein Doppelkinn schloss sich ein rot-weiß kariertes Hemd, das über dem dicken Bauch spannte. Seine ebenfalls rötlichen Hände lagen wie Tatzen auf dem Tresen.

«He!», rief er auf einmal Carla zu. «Nur angucken, nicht knicken, Fräuleinchen!»

Carla zuckte zusammen und steckte die Postkarte mit zittrigen Fingern zurück. Dabei fiel ihr Blick hinter den Tresen. Onkel Emil stand auf einer Kiste. Ohne diese Kiste dürfte er nicht viel größer als Jole und Carla sein.

«Vagina. Wichtige Fakten, die ihr zur Scheide kennen solltet!», rief Jole plötzlich durch den Laden.

Carla traf der Satz wie ein Blitz. Nicht mit elektrostatischer Ladung, sondern mit hochnotpeinlicher Ladung. Sie erstarrte, sozusagen zum Postkartenständer, vor dem sie stand, und schaute zu ihrem Freund.

Jole hatte eine Frauenzeitschrift aufgeschlagen und las Herrn Ping laut daraus vor. Herr Ping wirkte interessiert. Eine ältere Dame, die gerade ein Backheft aus dem Regal genommen hatte, sah Jole entsetzt an.

Schon bemerkte Carla, dass es in ihren Füßen zwickte und kribbelte. Der dicke Aufregungsbrei in ihrem Magen war mit einem Mal verschwunden. Er wurde von etwas viel Gewaltigerem hinweggespült: der Chamäliose.

Sie rollte einer tosenden Welle gleich an. Wie lauter kleine Kieselsteinchen, die das Meer mit sich trug, überschwemmte sie Carla, breitete sich von unten nach oben über ihren Körper aus. Carla spürte die Chamäliose in den Kniescheiben, am Rücken, in den Fingerspitzen, sogar an den Ohrläppchen. Überall. Ihr war heiß und kalt, in ihren Ohren rauschte ein Meer.

Obwohl Carla seit Beginn des Schuljahres schon mehrmals mit der Umgebung verschmolzen war, war diese Verwandlung ihres Körpers noch immer unheimlich für sie. Dass ihre Klamotten plötzlich aussahen wie Kies, Rasen oder Fußbodenbelag, war erschreckend genug. Dass aber auch ihre Hände und ihr Gesicht, ja dass Carla Niemann komplett, mit Haut und Haaren, das Aussehen der Umgebung annahm, war noch immer ein Albtraum im Wachzustand. Und nicht nur das. Carla nahm auch die Eigenschaften der Umgebung an. Verschmolz Carla mit einem Rasen, dann war sie Rasen. Verschmolz sie mit einer Steinmauer, war sie aus Stein. Was ein früherer Angreifer bereits zu spüren bekommen hatte.

Vorsichtig senkte Carla jetzt den Blick auf ihre Beine. Ihre Jeans und ihre schwarz-weißen Turnschuhe waren nicht mehr zu erkennen. Carlas Beine waren mit den schmutzig weißen Fliesen im Laden verschmolzen. Ihr Rumpf, ihre Arme, der ganze Rest des Körpers war zum Postkartenständer geworden. Carlas Bauch und Oberkörper zierten Ansichtskarten der Stadt. Ihren linken Arm glitzernde Geburtstagskarten, den rechten hellblaue und rosafarbene Glückwunschkarten zur Geburt.

Die Chamäliose tobte und rauschte in ihrem Körper. Carla Niemann war unsichtbar.

«Anatomisch ist die Klitoris eine verkleinerte Version der männlichen Eichel», las Jole weiter vor. «Wusstest du das schon, Herr Ping?»

Die ältere Dame sah Jole mit blasser Nase über die Schulter.



«Junger Mann!», rief der Verkäufer. «Erst kaufen, dann lesen. Klar? Is' doch keene Bibliothek hier.»

Der kleine Junge, der kurz vor Carla ins Geschäft gegangen war, trat an den Ladentisch. Er hatte zerzauste blonde Haare, große braune Augen, eine Zahnlücke und war ungefähr fünf Jahre alt. In der linken Hand hielt

er eine Packung Ka-Boom-Kaugummi, in der rechten einen Fünf-Euro-Schein. Der Kleine strahlte den Verkäufer an und legte den zerknüllten Fünf-Euro-Schein auf den Tresen, ohne sein Ka-Boom-Kaugummi auch nur eine Sekunde loszulassen.

Carla entdeckte einen Karton am Rand des Verkaufstisches, aus dessen Öffnung Kaugummipackungen ragten. Die Aufschrift auf dem Karton war grellbunt und verkündete: *Ka-Boom-Kaugummi! Lass es krachen in Mund, Hals und Rachen! Nur 1,99 Euro!*

Onkel Emil warf einen Blick auf den Kaugummi in der Hand des kleinen Kunden und tippte etwas in die Kasse. Dann griff er mit seiner Tatze nach den fünf Euro, grunzte kurz, faltete den Geldschein umständlich und schnaufend auseinander und schob ihn in die Kasse. Seine dicken Finger wühlten einen Moment im Fach mit den Münzen. Schließlich knallte er ohne ein Wort und ohne den Jungen anzusehen das Wechselgeld auf den Tisch.

«Danke!» Der Kleine lächelte.

Onkel Emil machte eine ungehaltene Kopfbewegung zur Tür. «Der Nächste!», grunzte er und sah Jole an, der sich mit der Frauenzeitschrift in der Hand und Herrn Ping in der Umhängetasche hinter den kleinen Jungen gestellt hatte.

Carla schielte angestrengt auf das Wechselgeld. Auf dem Tresen lagen ein Ein-Euro-Stück und zwei Fünfzig-Cent-Münzen. *Zwei Euro!*, dachte Carla. *Der Typ hat den Kleinen echt beschissen!*

Der Kleine griff gerade nach den Münzen, sah aber nur auf den Ka-Boom-Kaugummi in der anderen Hand. Seine Augen glänzten, er fuhr sich mit der Zunge über die Lippen und lächelte glücklich.

Carla sah den Jungen gerührt an. Wahrscheinlich, dachte Carla, hatte er die fünf Euro von seiner Oma geschenkt bekommen. Die wiederum sehr wahrscheinlich

nur ganz wenig Rente bekam und trotzdem ihrem süßen Enkel mal eine Freude machen wollte. *Kauf dir was Schönes, mein Schatz!* Oder er hatte das Geld von seiner Mutter, die alleinerziehend mit acht Kindern zu Hause saß und die fünf Euro dem Jungen als Belohnung gegeben hatte, weil er zu Hause immer den Abwasch machte. *Hol dir 'ne nette Kleinigkeit, mein Engel, aber ja nicht alles ausgeben, das Wechselgeld brauche ich noch!*

Carla sah den Glanz in den Augen des kleinen Jungen, die gierigen Tatzenhände des Verkäufers und spürte plötzlich nicht nur die Chamäliose in sich, sondern eine dicke, fette Wut. Carla hielt es nicht mehr aus. Bevor der Kleine das Wechselgeld in seine Hosentasche stopfen konnte, sagte sie spontan mit verstellter Stimme, als käme sie aus einem Automaten: «Das - korrekte - Wechsel - geld - beträgt - drei - Euro - und - einen - Cent.»

Onkel Emil zuckte zusammen. Mit seinen hellen Wachhundaugen sah er sich im Laden um.

Der kleine Junge hielt die zwei Euro noch in der Hand und schielte fragend nach allen Seiten.

«Ich - wieder - hole», setzte Carla zum zweiten Mal mit ihrer computermäßigen Stimme an. «Das - korrekte - Wechsel - geld - beträgt - drei - Euro - und - einen - Cent.»

Der Verkäufer starrte den Postkartenständer voller Verwirrung und Entsetzen an.

Carla war offenbar nicht die Einzige, die das Ganze nicht mehr zum Aushalten fand. Im nächsten Moment schnellte die Schleuderzunge von Herrn Ping über den Tresen, haarscharf am dicken Bauch von Onkel Emil vorbei und mitten ins Münzfach der Kasse. Die Münzen klimperten kurz. Und schon klatschte Herr Ping mit seiner Schleuderzunge dem kleinen Jungen genau einen Euro und einen Cent in die Hand.

Der Junge riss die Augen auf, sah den Pinguin mit offenem Mund an und ließ beinahe sein Ka-Boom-Kaugummi fallen.

Nach einem echten Ka-Boom sah es jetzt bei Onkel Emil aus. Er schnaufte, sah vom Postkartenständer (*hatte der gerade gesprochen? Äh ... nee, oder?*) zum Pinguin (*was wollte ein Pinguin in seinem Laden? Postkarte vom Südpol?*) zu dem kleinen Jungen. Der Kopf des Verkäufers glühte mittlerweile hochrot. Seine Tatzen bohrten sich in den Tresen. Aus seinen kleinen Augen schienen helle Blitze zu schießen.

«Ihr verschwindet SOFORT aus meinem Laden!», presste Onkel Emil mit ganzer Wut hervor.

«Wer?», fragte der kleine Junge unschuldig.

«IHR ALLE!», brüllte der Verkäufer. «Kinder, Pinguine und ... äh, na ja.» Er wedelte mit einer Hand Richtung Postkartenständer.

«Okay», sagte der Kleine.

«Okay, Mr Betray!», krächzte Herr Ping.

«Okay», sagte Jole und legte die Frauenzeitschrift ab.

«Okay», sagte der Postkartenständer.

Im nächsten Moment stürmten der kleine Junge, Jole mit Herrn Ping in der Umhängetasche und ein Postkartenständer beziehungsweise Carla, die langsam wieder ihre normale Gestalt annahm, aus dem Laden.



[...]